

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachlen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinstmögliche
Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 83.

Donnerstag, den 12. Juli 1917.

17. Jahrgang.

Das gleiche Wahlrecht in Preußen.

Ein Erlass des Königs.

Berlin, 11. Juli (W. V. Amtlich.)

Seine Majestät der König hat an den Präsidenten des Staatsministeriums den folgenden Erlass erlassen:

Auf den mir in Befolgung meines Erlasses vom 7. April d. J. gehaltenen Vortrag meines Staatsministeriums bestimme ich hierdurch in Ergänzung desselben, daß der dem Landtag der Monarchie zur Beschlußfassung vorzulegende Bescheidentwurf wegen Abänderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts aufzustellen ist. Die Vorlage ist jedenfalls so frühzeitig einzubringen, daß die nächsten Wahlen nach dem neuen Wahlrecht stattfinden können.

Ich beauftrage Sie, das hiernach Erforderliche zu veranlassen.

Großes Hauptquartier, 11. Juli 1917.

gez. Wilhelm K.

Gegengezeichnet v. Bethmann-Hollweg.

Eine deutsche Offensive?

Keine Ehrenzettel-Strategie!

Von Major a. D. E. Morath-Berlin.

Die große französisch-englische Frühjahrsoffensive nach Brüssel und westlich Rheins sowie bei Arras zusammengefaßt, den italienischen Angriff und denjenigen der feindlichen Orientarmee erlebte das gleiche Schicksal. Da waren wir die Gegner danach fragen, ob der Augenblick für Deutschlands Offensive herangerückt sei. Es offenbart sich darin Besorgnis vor der Zukunft des Krieges, Unzufriedenheit mit dem eigenen Erfolg, ein Schwächegefühl, das sich in die englisch-französische Formel fassen läßt:

„Es kann nicht mehr lange so weiter gehen.“

Aber auch auf deutscher Seite wird jene Frage unserer großen Offensive aufgeworfen. Als Generaluropatin während seiner Führerschaft im Aufstande der Japaner endlich den Entschluß gefaßt hatte, den Japanern ernstlich Widerstand zu leisten, schickte es mit einer Ueberlegenheit von 50 000 Mann und 240 Geschützen. So erinnert Freitag-Vorlinghoven zu seinen „Beiträgen zur Psychologie des Krieges“ an die Tage von Liaoyan, und dann sagt er die Bedeutung eines vorzüglichen Beurteilers des Krieges. Oberstleutnant von Tettau schrieb über die Stimmung der russischen Truppen am 31. August 1904: „Die von allen Seiten eingehenden Nachrichten erweckten das Gefühl, daß man — wenn auch mit großen Opfern — den ersten Erfolg errungen habe.“ Ein kommandierender russischer General behauptete:

Die Verluste sind ungeheuer, aber auch die Mordlust ist ungeheuer. Alle sind überzeugt, daß sie niemals zurückgehen werden, auf allen Positionen ist das Telegramm des Generals Europatin (über die geschlagene Sturmangriffe auf Port Arthur) zu lesen. Alle rufen Hurra, auch ich rufe Hurra.“ Dieser kriegshistorischen Reminiscenz folgt die zureichende Bemerkung Freitag-Vorlinghovens: „Ein solches Verhalten in den Stellungen ausgebrachte Hurra konnte niemals ein Hurra im Angriff ersetzen.“ Das deutsche Heer und in ihrer großen Mehrzahl auch die deutschen Männer unserer Nation denken noch heute ebenso.

Unser Hurra in den gehaltenen Stellungen unter Westfront bedeutet zwar unseren Sieg über den Feind, aber ein Hurra im Angriff bleibt unser Wunsch. In der Heimat spüren wir nach solchen Zeichen des Angriffs und halten die Hände bereit. Wohl verdient jeder solcher deutsche Mann im Gegenstoß gegen die breite Durchbruchfront des Feindes das ehrende Flaggengeld. Aber im Verlauf des gewaltigen Krieges, und auch gemessen an den früheren Erfolgen an anderen Fronten und an den vergangenen Kriegen, erscheint der tatsächliche Sieg dem bürgerlichen Auge, das nun schon fast drei Jahre nach dem Ende ausschaut, zu klein. Europatin hat damals in seiner strategischen Abwehrschlacht, die sich im großen Gegenstoß bei Liaoyan ausdrückte, die Erfahrung, daß „Truppen, die durch Verluste in der Abwehr geschwächt und auf das Meiste erschöpft, bei Nacht zurückgeführt waren, keine eigent-

liche Angriffsstrategie mehr besaßen.“

Wie sieht es bei uns im Westen?

Gegen Millionenheere von überlegener Zahl haben wir uns in jahrelanger und jetzt wieder in monatelanger Abwehrschlacht strategisch behauptet. Da müssen wir dann doch fragen, ob wir jene zahlenmäßige Ueberlegenheit an einer Front zurzeit ansetzen könnten, eine Ueberlegenheit, die doch erforderlich ist, Würden wir nicht unter Umständen Gefahr laufen, „ermüdet“ und „ohne eigentliche Angriffsstrategie“ vor dem Ziele stehen zu bleiben? Wir lieben nicht Angriffe, die nicht Aussicht auf Erfolg sicher in sich tragen. Wir enden nicht gern mit einem Rückzug, wie einst die russischen Millionenheere und wie das englisch-französische Heer gegenüber seiner Angriffsabsicht im Jahre 1914. Wir schließen unsere Operationen strategischen Charakters lieber mit einer Verfolgung ab, wie in Masuren, Polen, Litauen, Serbien, Albanien, Rumänien. Darin wollen wir nicht Mangel an Wagemut erblicken. Der ist auch heute noch, in dem großen Kriege der Technik, den die ganze Welt gegen uns führt, immer die Grundlage des Kampfes, in Abwehr und Angriff. Auch legen wir keinen Wert auf einen sogenannten „unbelebten Rückzug“, wie ihn die Russen nach englischer Anweisung dauernd auf ihrer Flucht im Jahre 1915 melden mußten.

Ist uns niemals die Verteidigung Selbstzweck, so ist es auch nicht der Angriff. Wir suchen durch ihn ein militärisches und militär-politisches Ziel zu erreichen. Ehrenzettelstrategie zu treiben, liegt aber dem Ernst und doch verantwortungsbewußten Wesen unserer Obersten Heeresleitung gänzlich fern. Was dabei herauskommt, wenn der Angriff Selbstzweck bleiben mußte, zeigt das Geschick des Frühjahrsoffensives, den General Blücher östlich und westlich Rheins ausführte. Er hat dem Feinde nichts eingebracht, als Berge von Leichen und einem Führer den Schandnamen:

„Blutäuser“.

Hunderttausende des Heeres, wie sie für Frankreich, England, Italien im letzten Vierteljahr bluteten, mühten wir nicht auf dem Gewissen haben. Wir schätzen den Gegner richtiger ein, als er uns und unsere Verbündeten. Und wenn man jetzt im feindlichen Lager die größte Not hat, das gesunkene Vertrauen auf die Führung zu beleben, so hat das Vertrauen der Mittelmächte auf Hindenburg und Ludendorff sich nur vergrößert. Wir wissen sie frei von dem Fehler der Ueberhöhung unserer Kraft.

Entschloß sich nun die Oberste Heeresleitung bislang nicht zur großen Offensive im Westen, so wird sie sich gesagt haben, daß vor allen Dingen unsere Gesamtlage den entscheidenden

Angriff zu Lande noch nicht erfordert.

Den Angriffskrieg führt unsere Marine mit geradezu vernichtendem und durchschlagendem Erfolg. Auch aus politischen Gründen bedürfen wir keiner Hals über Kopf in Bewegung gesetzten Offensive. Das wäre Würfelspiel, und das deutsche Volk kann den leitenden Heerführern nur dankbar sein ob des hohen Verantwortlichkeitsgefühls für die Erhaltung deutschen Blutes.

Kriegswucher und Reichstag.

— Berlin, 9. Juli.

Der Reichstag hatte heute einen ganz kleinen Tag. Als die Krise am Sonnabend auftauchte, da sah es aus, als werde die nächste Plenarsitzung ohne Tagesordnung sein. Die sozialdemokratische

Interpellation über Gemüse und Kohlen füllte die Lücke. So nahm das Haus heute unter allgemeiner Interessiertheit — die Erregung der Reichstagsversammlung im Hauptausschuß zitterte nach, und die Verhandlungen von Führer zu Führer liefen unausgesetzt weiter — die Begründung dieser Interpellation durch

Abg. Hoch (Soz.) entgegen: Die breite Masse bekommt von der Obst- und Gemüseernte nichts, obgleich sie Obst und Gemüse gerade jetzt dringend braucht. Die Verteilung muß von Sachleuten vorgenommen werden, die Regierung arbeitet dafür zu schwerfällig. Die Kohlengruben müssen den Händen der wenigen Großkapitalisten entzogen werden.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Bei Obst und Gemüse hat die Dürre der letzten Monate die Mängel der Verteilung unliebsam verschärft. Die Kohlenförderung ist bereits wieder auf eine ansehnliche Höhe gebracht worden, obgleich die Bergarbeiter heute nicht mehr so stark und nicht mehr so erfahren wie im Frieden sind. Dazu ist die englische Kohle ganz weggefallen. Die Transportverhältnisse haben sich verschlechtert, und die Rüstungsindustrie stellt große Anforderungen. Wir müssen Förderungsleistungen und Verbrauchseinsparungen anstreben.

Ausreichender Hansbrand wird unter allen Umständen sichergestellt werden.

10% der Welt-Tonnage.

In England muß „jeder Hund sein Maul halten“.

4,6 Millionen Tonnen Schiffsraum sind in den ersten 5 Monaten des uneingeschränkten U-Bootkrieges vernichtet worden. Wenn die Hälfte davon englisch ist, dann hat England bisher etwa 10% seines gesamten Schiffsbestandes einbüßen müssen.

Nach Englands Schiffsraum freilich darf man es nicht bemessen. Das geht nicht. England nimmt einfach alle Schiffe fort, die es auf der Welt findet. „Recht oder Unrecht, mein Vaterland“. Wenn es sich um seine Interessen handelt, dann gibt es für John Bull nur ein Recht: das Recht des Stärkeren, dann nimmt er einfach alle Schiffe der Welt an sich, die er irgend benutzen kann. Also muß man mit dem gesamten Schiffsbestande der Welt rechnen, und der macht vielleicht 45 Millionen Tonnen aus.

England hat vielleicht noch 16 Millionen. Aber jeden Monat geht, nach den letzten Ausweisen der U-Boote wohl dauernd, eine Million den Weg zum Meeresgrund, und unter Anrechnung der Neubauten muß England da mit einer monatlichen Verminderung seines eigenen Schiffsraumes um 1/3 Millionen Tonnen rechnen.

Wie lange noch wird es das ertragen?

Wohl kaum noch bis zum nächsten Jahre. Jede vernichtete Tonne Schiffsraum schwächt Englands Zukunft. Es lebt doch nun einmal vom Handel; der Handel aber ist vom Transport nach Uebersee abhängig und muß ständig schweren Schaden leiden, wenn die Transporte allzu teuer bezahlt werden müssen. Und vom Handel lebt die Industrie mit ihren Arbeitern, das ganze Volk. Darum muß nach und nach in England der Wille zum Frieden durch die U-Boot-Erfolge festigen.

Das Brot wird immer schlechter.

Aber auch die Gegenwartsleiden sind groß. Das Regierungsmehl ist derart, daß die Empörung immer weiter um sich greift. Die Mitglieder des Londoner Bäcker-Schutzverbandes haben einstimmig das ihnen von der Regierung gelieferte Mehl als höchst elendes und verdammdeswertes Zeug bezeichnet und es für unumgänglich erklärt, daraus ein ordentliches Brot zu backen. Ein Redner verlangte, nicht nur im Interesse des Handels, sondern auch in dem des Volkes müsse gegen die Regierungsbestimmungen Stellung genommen werden. Ein anderer Redner schlug vor, die Bäcker sollten zum Zeichen des Protestes zwei Tage lang kein Brot backen. Es wurde eine Abordnung gewählt, die Lloyd George auf die Notwendigkeit der Wänderung der Bestimmungen hinweisen und ihm erklären sollte, daß die Bäckermeister sich andernfalls genötigt sehen würden, drastische Maßnahmen zu ergreifen.

Proteste dagegen werden niedergedrückt.

Die Presse wird immer erregter, besonders gegen den Verantwortlichen im Ernährungsweisen, Brigdemann. Der „Statist“ sagt:

„Es würde nicht leicht sein, die Ueberhebung noch zu übertreffen, die Brigdemann im Unterhause bei Beantwortung der Anfrage Donobans über die Art des Brotes an den Tag legte, die sich das englische Publikum trichterförmig von der Regierung aufzwingen läßt. Brigdemann ging anerkennend davon aus, daß er alles weiß, und daß, wenn er etwas sagt, „jeder Hund sein Maul halten“ soll. ... Das Brot, das wir jetzt zu essen gezwungen sind, ist schlecht, aber jeden Grad hinaus, den man noch mit anständigen Redewendungen beschreiben könnte. Keine Unwissenheit hat es angeordnet; und natürlich, wir sollen den Mund halten und leiden, weil der allwissende Brigdemann nichts anderes vorzuschlagen weiß. ... Aber kein Manns- oder Weibsbild, das eine gewisse Altersstufe erreicht hat und deshalb eine angegriffene Verdauung besitzt, kann das jetzt zur Verteilung gelangende Brot essen darunter zu leiden.“

Wie lange noch?

Sie rechnen! Soweit haben wir sie also. Sie vergleichen zur Beruhigung besonders die Zahl der wirklichen oder nur eingebildeten oder nur zusammengeordneten Angriffe mit den Verletzungen und suchen darin allerlei Hoffnungen. So stellt der „Observer“ folgende Ziffern gegenüber:

	Berufungen	Angriffe
März	133	191
April	223	329
Mai	138	217
Juni	119	213

Daraus glaubt er dann folgern zu dürfen:

„Der Juni war ein Monat besonderer deutscher Anstrengungen wie der April; aber sie wurden besonders gegen große Schiffe, Postdampfer und dergleichen, gerichtet. Der Tonnenraum, der vernichtet wurde, war daher — das müssen wir annehmen — ebenso aber auch die dafür nötige Aufregung. Und

die Zahl der erfolglosen Angriffe zeigt eine erfreuliche Zunahme; denn wenn man von der Aprilzahl ein Fünftel abzieht (was eigentlich nicht ganz richtig ist, da die letzten Wochen im April die schlimmsten waren) so ergibt sich, daß im Juni die Zahl der abgeschlagenen Angriffe die höchste aller Monate war. . . . Das Verhältnis ergebnisloser zu den erfolgreichen Angriffen nimmt entschieden zu. Im März und April entrann nicht einmal jedes dritte angegriffene Schiff, im Juni so gut wie jedes zweite. Und der Prozentsatz davongekommener Schiffe war im Juni größer als im Mai. Die Tatsache, daß 811 englische Schiffe aller Größen, von denen der Verbandsgegnern und neutralen Mächte zu schweigen, versenkt worden sind, bleibt jedenfalls recht ernst.

Das ist ein einfältiges System des Selbstbetruges. Für die Schiffsahrt der Zukunft ist es nämlich furchtbar gleichgültig, wieviel Schiffe vergeblich angegriffen worden sind; Hauptsache ist, wieviele versenkt worden sind und wie groß der verbleibende Bestand ist. Die Sache „spielt sich immer mehr dem dicken Ende zu“.

31 500 To.

Eines unserer Unterseeboote hat im Atlantischen Ozean wiederum 31 500 Br.-Reg.-To. vernichtet.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich das bewaffnete englische Hilfskriegsschiff Sylvia, ein Offizier gefangen genommen, bewaffneter englischer Dampfer „Amakura“ mit Stützgutladung, ein bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen des Dampfers „Minnewaska“, 2 große unbewaffnete Dampfer, darunter einer bewaffnet, der andere mit Munitionsladung.

Nach Aussage des gefangenen englischen Offiziers sollte die Sylvia das letzte englische U-Boot aus Amerika holen; der für das U-Boot bestimmte Kommandant wurde durch einen Treffer getötet.

Wilson bei der Arbeit.

Auf einen Rechtsbruch mehr kommt ihm nicht an.

Das französische Depeschembureau „Havas“ berichtet aus der amerikanischen Regierungshauptstadt Washington, daß die amerikanische Regierung die Verhaftung hervorragender deutscher Untertanen, die sich in den Vereinigten Staaten aufhalten, vornehmen wird als Repressalie gegen die kürzliche Deportation der Belgier, falls sich Deutschland nicht entschließen sollte, die deportierten belgischen Untertanen nach Belgien zurückzuführen.

Das Komplott gegen die britische Regierung.

Man berichtet dem „Matin“ aus New York, daß 98 Fremde, darunter zahlreiche Beamte, die ihren Wohnsitz in verschiedenen Orten Amerikas haben, in San Francisco des Komplotts gegen die englische Regierung angeklagt werden. Unter den Angeklagten befinden sich die ehemaligen Konsuln Deutschlands in Chicago, Honolulu, Manila und San Francisco; ebenso die Militär- und Marineattachés Deutschlands in Washington.

Als Rechtsbrüche, durchweg recht ausgewachsene, sind wir bei Amerika ja bereits gewöhnt. Die Herrschaften werden hier natürlich mit Strafen für Vergehen, die gar nicht vorliegen, nicht sparsam sein.

Einen besonders tollen Schwindel in der gleichen Richtung jagen die Entente-Telegraphen soeben durch die Welt. Es handelt sich um die offizielle Mitteilung, daß es ein Beamter der Hamburg-Amerika-Linie gewesen sei, der die Meldung über die Abfahrt amerikanischer Transportschiffe nach Deutschland gelangen ließ. Die großen Versicherungsgesellschaften bringen deshalb bei der Regierung darauf, daß alle deutschen oder sonst dem Verband feindlichen Personen, die in Unternehmungen beschäftigt sind, bei denen sie die Möglichkeit haben, Informationen über Schiffsbewegungen zu erhalten, auf amerikanischen oder belgischen Schiffen des Verbandes, sowie auf neutralen Schiffen nicht mehr beschäftigt werden dürfen, sondern ausgewiesen werden müssen.

Daneben läuft ein ebenso toller wie für amerikanisch geschnittene Gemüter anregender Schwindel über eine Spionage-Nacht, die in amerikanischen Gewässern

zur Wesen treten von.

Wilson mobilisiert seine „Nationalgarde“.

„Matin“ erfährt aus New York, daß die allgemeine Mobilisation der Nationalgarde aller Staaten der Union auf den 15. Juli festgesetzt wurde.

Amerika zwingt Fremde zum Militärdienst.

Ein „Havas“-Telegramm aus Paris berichtet aus New York, daß eine Gesetzesvorlage eingebracht wurde, die für Militärdienstpflichtige, die in England, Kanada, Italien und anderen Ländern geboren sind, eine Frist von 60 Tagen nach Annahme des Gesetzes festsetzt, so daß sie ihren Militärdienst in den Vereinigten Staaten tun können. Diejenigen, die sich weigern, werden ausgewiesen.

Das ist ein ganz besonders verbrecherischer Schurkenstreich des „Freiheitsmannes“ Wilson. Also: Deutsche, die zur Zeit in Amerika sind, müssen entweder Amerikaner werden und gegen Deutschland Waffendienst tun oder sie müssen sich in umwirthliche Revolutionsland Mexiko ausweisen lassen!

Die, die zur Zeit in Amerika sind, müssen entweder Amerikaner werden und gegen Deutschland Waffendienst tun oder sie müssen sich in umwirthliche Revolutionsland Mexiko ausweisen lassen!

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 10. Juli 1917. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste, im Abschnitt von Ypern und östlich von Wytschaete größere Stärke als in den Vortagen. Ein Vorstoß englischer Infanterie südwestlich von Hollebeke wurde zurückgewiesen. Auch nordöstlich von Messines, bei Lens und Fresnoy sowie nordwestlich von St. Quentin spielten sich Erdungsgeschichte ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs des Chemin-des-Dames nahm abends das Feuer an Heftigkeit zu. Nachts wurden Teilangriffe der Franzosen südlich von Courtecon und südöstlich von Cerny abgeschlagen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Riga, Dünaburg und Smorgon hat die Gefechtsintensität sich gesteigert.

Bei der

Heeresgruppe des Generaloberst v. Boehm-Ermolli blieben die Kämpfe zwischen Strypa und Insestr ziemlich untätig. Unternehmungen unserer Sturmtruppen brachten an mehreren Stellen Gewinn an Gefangenen und Beute. Nach Abschluß der Kämpfe, die sich gestern nordwestlich von Stanislaw entwickelten, wurden unsere Truppen hinter dem Unterlauf des Lukowica-Baches zurückgenommen.

Im Bereich der anderen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Im Monat Juni war das Ergebnis der Kämpfe gegen die feindlichen Luftstreitkräfte gut. Unsere Gegner haben 220 Flugzeuge und 33 Fesselballone durch Einwirkung unserer Waffen verloren. Von den Flugabwehrkanonen wurden 60 feindliche Flieger abgeschossen, der Rest wurde in Luftkämpfen zum Absturz gebracht.

Unser Verlust beträgt 58 Flugzeuge und 3 Fesselballone.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Kanzler an den Papst.

Wie die Neuen Züricher Nachrichten melden, hat Reichskanzler von Bethmann Hollweg an den Papst folgendes Schreiben gerichtet:

„Erhabenster Papst! Das große und lebhafteste Interesse, das Eure Heiligkeit seit Ausbruch dieses

Krieges an dem aus dem Kriege für die Menschheit hervorgehenden Leiden genommen haben, hat sich noch gesteigert und neulich einen weiteren Ausdruck in den Anstrengungen Eurer Heiligkeit gefunden, das Los der Kriegsgefangenen Familien väterlich zu erleichtern. Dank dieser edlen und hochherzigen Bemühungen konnten nunmehr deutsche Familienangehörige, die in Frankreich Kriegsgefangenen waren, nach einer langen Kriegsgefangenschaft in der Schweiz interniert werden, um sich in dem gastfreundlichen Lande eine wohlverdiente Erholung zu erfreuen. Ich teile die Empfindungen für diese Unglücklichen und beileide mich Eurer Heiligkeit den Ausdruck tiefer Dankbarkeit der kaiserlichen Regierung und deren lebhaftesten Wünschen zu dem neuen Erfolge zu entbieten, den Eure Heiligkeit im Interesse der Menschheit erreicht hat. Ich bitte Sie, erhabenster Papst, die Befestigung meiner tiefsten Verehrung entgegenzunehmen.“
gez. v. Bethmann Hollweg.

Zur Krise.

Was das Zentrum will.

Nachdem sich auch der badiische Zentrumsführer Abg. Fehrenbach im Hauptausschuß des Reichstages im Sinne Erzbergers für weitgehende Verstärkung des parlamentarischen Einflusses ausgesprochen hatte, lag die „Germania“, das Organ der Zentrumsfraktion:

„Was die Zentrumsleute wollen (und was die Presse der Linken als kommodenes parlamentarische System ausgeben möchte), ist unserer Auffassung nach eigentlich nur eine engere und innigere Zuhilnahme

zwischen Regierung und Parlament, die in diesen Kriegen bei uns bereits bedeutend besser geworden ist, aber — das wird auch die Regierung zugeben müssen — noch weit intensiver gestaltet werden kann und gestaltet werden muß. Die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes verlangt schon lange stärkere Mitbeteiligung und Mitverantwortung an der Leitung seiner Geschicke, gleich wie auch über die Notwendigkeit einer durchgreifenden Wahlreform im ersten deutschen Bundesstaate nur eine Stimme herrscht. Weidens, gerechtes Wahlrecht in Preußen und eine größere Teilnahme an der Leitung der Reichsgeschäfte, ist dem Volke vom Kaiser und vom Reichskanzler in bestimmter Aussicht gestellt worden. Glaubte man bisher die Erfüllung dieser staatlichen Notwendigkeiten bis nach Beendigung des Krieges verschoben zu können, so dürfte nunmehr infolge des Regens des Abg. Erzberger die Neuordnung der staatlichen Verhältnisse in einen rascheren Fluß kommen.“

Die Volkspartei beansprucht die Urheberhaft.

Die „Liberale Korrespondenz“ sagt:

„Was die Verhandlungen im Hauptausschuß betrifft, so hat es sich bei der fortschrittlichen Volkspartei darum gehandelt, daß eine möglichst starke Mehrheit des Reichstages in der Frage der Kriegsziele eine dem Standpunkt der Alldeutschen entgegengegesetzte Auffassung eindeutig im Sinne des deutschen Verteidigungskrieges und eines Verständigungsfriedens festlegen und gleichzeitig die Regierung zu einer entschlossenen Haltung im gleichen Sinne und zu einer energischen und sofortigen Förderung der Neuorientierung veranlassen soll.“ Es ist nicht richtig, daß eine Rede des Zentrumsabgeordneten Erzberger am Freitag im Hauptausschuß den Anstoß zu der ersten Aktion gegeben hat. Schon am Tage vor d. Rede, also am Donnerstag, hat die fortschrittliche Volkspartei in einer fünfstündigen Fraktionsbesprechung eingehender Beratung der inneren und äußeren Lage beschlossen, durch Vertrauensmänner eine solche gemeinsame Aktion der Parteien herbeizuführen. Sie hat zu diesem Zweck am Donnerstag ihre vier Vertreter für einen den Parteien vorgeschlagenen Anstoß gewählt und noch am gleichen Tage sich mit den anderen Parteien in Verbindung gesetzt. Es kann also keine Rede davon sein, daß diese Parteien dem Abgeordneten Erzberger „Gefolgshaftigkeit“ setzen.“

Von den Nationalliberalen

behauptet ein Teil der Presse. Sie nähmen sich

Der Erbe von Verledalen.

Roman von Elias Hocking.

21] (Nachdruck verboten.)

„Ich verstehe nicht recht —“ sagte Hans, während er Olga die Sägel zuwendete vom Wagen sprang. „Herr.“ sagte der große Junge, der der Anführer der anderen zu sein schien. „Wir spielen mit unserem Hund und da ist die Dame dazwischen gekommen und hat ihn uns weggenommen.“

„Wie seid ihr zu dem Hund gekommen?“

„Wir haben ihn gefunden; er hat keinen Herrn, also gehört er uns.“ fiel der ganze Chor ein.

„Was habt ihr den mit ihm gemacht?“

„Wir haben mit ihm gespielt.“

Während dieser Unterredung hatte sich Dora — denn sie war es — zu dem geängstigten Händchen niedergebückt und es liebevoll gestreichelt; jetzt aber richtete sie sich zu ihrer ganzen Höhe auf und rief empört: „Das nennt ihr spielen, wenn ihr ihn fast zu Tode quält? Wist ihr nicht, daß ihr ihn beinahe ertränkt hättet? Schämt euch und geht nach Hause; den Hund bekommt ihr nicht wieder.“

„Auf keinen Fall.“ fiel Hans ein. „Seid froh, daß ihr so leichten Kaufes davongekommen seid, aber nun macht, daß ihr fortkommt.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Eingreifen.“ sagte Dora, indem sie ihre schönen, dunklen Augen voll zu ihm aufschlug. „Sie kamen gerade zur rechten Zeit.“

„Es war eine glückliche Fügung.“ antwortete Hans, und er blieb wie angewurzelt stehen. Was das Mädchen für wunderbare Augen hatte! Es war, als hätte sie ihn förmlich mit ihrem Blick. Er mußte sich gewaltsam zusammennehmen um sich auf sich selber zu besinnen. Dann zog er grübelnd den Hut und stieg wieder in den Wagen.

4. Kapitel.

Ein Besuch im Dorfe.

„Kennst du die Dame?“ fragte Olga, nachdem sie eine Weile schweigend weitergefahren waren.

„Nein, ich wollte eben dieselbe Frage an dich richten.“

„Ich habe sie noch nie gesehen.“

„Dann muß sie eine Fremde sein, denn bei deiner umfassenden Menschenkenntnis hier wäre sie dir doch sicher nicht entgangen.“

„Soll das ein Kompliment sein?“

„Wenn du es so nehmen willst, ja.“

„Bestenfalls! Uebrigens, Händchen, du warst furchtbar verlegen, als sie dich ansprach.“

„Ich habe wohl ein recht dummes Gesicht gemacht?“

„Ja, sehr.“ lachte sie.

„Ich begreife es eigentlich selbst nicht, warum ich so besorgt war.“

„Vielleicht hast du dich vor ihr gefürchtet, sie sah ja aus, wie die reine Amazone.“

„Mir erschien sie wie eine elegante Dame.“ war seine rasche Entgegnung.

Olga lachte lustig. „Du machst mir Spaß.“ sagte sie; „ich habe bisher gedacht, du habest für nichts weiter Sinn, als für Bücher und Gelehrsamkeit.“

„Warum sollte ich mich nicht auch für Menschen interessieren?“

„Besonders für Frauen?“

„Wenn sie hübsch sind, ja.“

„Du kennst wohl recht viele?“

„Einige wenigstens.“

„Kannst du sie mir nicht nennen?“

„Ich könnte wohl eine nennen, aber ich tue es nicht, sie ist schon ettel genug, und ein eigentümlich, anspruchsvolles Persönchen dazu.“

„Eigentümlich, anspruchsvoll? Das ist ja recht nett, — aber nun laß uns ein wenig rascher fahren.“

In Gedanken verloren sah Hans an diesem Nachmittag unter einer dichten Baumgruppe. Dem Bunde, das auf seinen Anlen lag, und das doch so interessant war, schenkte er wenig Aufmerksamkeit. Vor seinem Blick schwebten unausgesetzt zwei dunkle Augensterne, in denen sich der Sonnenschein des Himmels widerspiegelte.

Merkwürdig, wie Olgas Schelmengesichtchen, das ihm bis dahin alle weiblichen Reize zu vereinigen schien, vor diesem neuen Eindruck verschwand.

Das kleine Ereignis vom Vormittag beschäftigte ihn

so sehr, daß er es selbst nicht begriff. Es war ein imponierendes Bild gewesen — das hochgewachsene Mädchen mit dem Ausdruck edlen Bornes in den schönen Zügen der Horde wilder Burschen gegenüber.

„Da nede ich Olga immer mit ihrer Neugierde und bin schließlich selbst nicht anders.“ sagte er endlich; „jetz breche ich mir den Kopf, wer sie sein könnte und wo sie wohnt. Am liebsten möchte ich mich noch heute nach ihr erkundigen. Ob mich Olga vielleicht begleitet? Nein, ich will lieber allein gehen. Sie würde mich mit ihren Reden nicht in Ruhe lassen, und es ist doch im Grunde meine Pflicht, alles lernen zu lernen.“

Er schritt rasch durch den Park und wandte sich, ohne nach Olgas Fenster zu blicken, nach St. Kuben.

Willa Gudrun lag etwas abseits von der Dorfstraße auf einer kleinen Anhöhe; es war ein einfaches, kleines Häuschen. Hans warf im Vorübergehen einen flüchtigen Blick darauf. Er kannte Fräulein Anna vom Hörensagen, denn nächst Doktor und Pfarrer war sie die angesehenste Persönlichkeit im Dorf. Daß das schöne, mutige Mädchen in irgendwelcher Beziehung zu ihr stehen konnte, ahnte er nicht, sondern glaubte vielmehr, daß sie im Doktorhaus zu Besuch sei. Der Arzt hatte zwei erwachsene Töchter; sicher war die junge Dame eine Freundin derselben.

Ohne die mit rührender Sorgfalt herausgeputzten Zadenfensterchen der Dorfstraße zu beachten, schritt Hans eilig bis zum Doktorhause, daselbst seinen spärlichen Blicken unterwerfend. Aber niemand ließ sich sehen, und der Garten war wie ausgestorben. Hans verlangsamte seine Schritte. „Vielleicht sind sie am Strande.“ dachte er dann bei sich. Dabei hatte er auch schon unbemerkt die Richtung eingeschlagen. Doch plötzlich blieb er stehen und lachte über sich selbst. „Wie gut, daß ich Olga nicht mitgenommen, ich hätte mich in der Tat vor ihr blamiert.“

Als er den Rückweg antrat, blieb er zur großen Verwunderung der Zadeninhaber vor ihren Fenstern stehen um die bescheidenen Auslagen zu betrachten. Er begrüßte die Männer, die unter ihrer Hausfahne standen, freundlich und trat sogar in den Laden des Schuhmachers Feldmann um sich in der Werkstatt mit ihm zu unterhalten.

(Fortsetzung folgt.)

lokales.

Bierstadt. Ein sehr stattlicher Leichenzug bewegte sich gestern durch unsere Straßen. Galt es doch dem in der Blüte sein 7 Jahre heimgegangenen Lehrer Herr die letzte Ehre zu erweisen. Unter militärischen Ehren erfolgte die Beisetzung auf unserem Ehrenfriedhof. Nachdem der Choral der Musik: „Jesus, meine Zuversicht“ erklingen war trugen die Sänger des Männergesangsvereins frohsinnig das Lied: „Stumm schläft der Säng' von Sichel vor.“ Der Ortsgeistliche hatte auf besonderen Wunsch des Verstorbenen als Predigttext den Spruch gewählt: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Nach der Einsegnung wurden von folgenden Korporationen Kranzspenden niedergelegt: Herr Geh. Konfistorialrat für den Schulvorstand, Rektor Waltherr für das Bierstädter Lehrerkollegium, Rektor Winter-Sonnenberg für den Lehrerverein Wiesbaden-Land, ein Schüler für die Schulkasse, welche Herr Geh bis zu Beginn des Krieges geführt hatte, Maurermeister Wint für den Gewerbeverein, Landwirt Gehm für den Krieger- und Militärverein, sowie noch einige Kränze von Militärkorporationen. Die sehr große Beteiligung am Leichenzug zeigte so recht wie beliebt der Verstorbene in unserer Gemeinde war.

Bierstadt. Bei der gestrigen Ausgabe von Graupen, Mehl und Nudeln sind viele Familien leer ausgegangen. Schon mittags waren die Waren ausverkauft. Nach der Bekanntmachung lautete die Ausgabe für Mittwoch und Donnerstag. Danach war die Annahme daß wohl eine genügende Quantität vorhanden sei, gerechtfertigt. Umso größer war die Enttäuschung die Schuld soll darin zu suchen sein, daß den selbstverordnenden Landwirten, denen nach einer Verfügung des kgl. Landratsamt diese Waren nicht zustehen und deshalb mit Lebensmittelfarten nicht bedacht wurden, auch berücksichtigt wurden. Auch sollen vielfach die den Kaufleuten übermittelten Quantitäten Gewichtverluste aufgewiesen haben. Jedenfalls aber soll keiner zu kurz kommen und bekommen die Familien die leer ausgingen, Freitag Abend den ihnen zustehenden Teil. Erwähnen möchten wir noch, daß nicht 25 Gramm Kartoffelmehl zur Ausgabe gelangten sondern nur 125 Gramm. Es handelte sich hier um einen Irrtum, der aber schon bei der Preisnahme ersichtlich war.

Bierstadt. Die Karten für den Einmachzucker gelangen am Montag zur Ausgabe.

Bierstadt. Herr General Bell ist aus der Nahrungsmittelkommission ausgeschieden.

Bierstadt. Hier findet zurzeit die Nachschau der Maße, Gewichte Wagen pp. statt. Die Interessenten werden aufmerksam gemacht, ihre Gegenstände nachprüfen und mit dem gültigen Jahreszeichen versehen zu lassen. Nach erfolgter Nachschau finden Revisionen statt und werden Gegenstände, welche nicht das gültige Jahreszeichen tragen beschlagnahmt und die Besitzer bestraft. Es ist überhaupt bei den hohen Lebensmittelpreisen von großer Wichtigkeit, daß nur nach richtigen Maßgeräten und Wagen verkauft wird und sollte das laufende Publikum ganz gehörig auf dieses achten. Zu den Nachschaupflichtigen gehören auch die Landwirte und Gärtner die ihre eigenen Erzeugnisse verkaufen. Die Nachschaustelle befindet sich im „Gasthaus zum Hebstock“ und ist zu Einlieferungen vom 9. bis 19. Juli, vorm. 8 bis 12 Uhr für die Gemeinden Bierstadt u. Kloppenheim geöffnet.

Schleifhandels mit Süßstoff (Saccharin). Der Handel mit Süßstoff, auch die Weitergabe zum Einkaufspreis, ist durch das Süßstoff-Gesetz vom 7. Juli 1902 und durch die Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 25. April 1916 (§ 4) verboten. Es wird trotzdem häufig Süßstoff angeboten. In der Regel handelt es sich um ein Präparat, das durch Beimengungen von kohlensaurem Natrium, Gips oder dergleichen verfälscht und an Stelle einer 450-fachen nur eine 30- bis 50-fache Süßkraft aufweist. Dieser verfälschte Süßstoff wird durchweg zu einem sehr hohen Preis, der den allgemeinen um ein vielfaches übersteigt, angeboten. Vor dem Ankauf derartiger Süßstoffe kann nur dringend gewarnt werden. Abgesehen von der Strafbarkeit der Handlungsweise kann auch eine bedeutende Schädigung des Käufers eintreten.

Eine neue Raupenplage in Sicht. Der Kohlweißling ist in diesem Jahre infolge der großen Trockenheit in größeren Mengen aufgetreten. Die Weiblinge haben schon ihre Eier abgelegt, und zwar in solchen Mengen, daß für August, wo die zweite Generation ausbricht, eine große Raupenplage bevorsteht. Die Kohlernte, die gut zu werden verspricht, kann enormen Schaden erleiden, wenn keine Schritte zur Abwendung der drohenden Gefahr unternommen werden.

Aus aller Welt.

Eisenbahnzusammenstoß. Auf der Nebenbahn Mittenheim zwischen den Stationen Oberbach und Drinsfeld stießen ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. Beide Lokomotiven und 8 Wagen wurden beschädigt. Ein Schaffner wurde getötet, 7 Reisende schwer verletzt.

Erdbeben in Italien. Nach römischen Blättern haben in den letzten Tagen in Mittelitalien wieder zahlreiche größere Erdbeben stattgefunden, deren Zentrum in der Gegend von Neapel liegt dürfte.

Die Bismarck. Zur Bekämpfung der Bismarck wurden im Bayerischen Wald und in der Ost-Oberrhein abgegrenzte Jagdgebiete mit Bestellung je eines Bismarckfängers gebildet. Die Bismarck, die erst vor wenigen Jahren von einem gewinnbringenden Großgrundbesitzer zu Buchszwecken aus Amerika eingeschleppt worden ist, hat sich schnell verbreitet.

Die Ferienkinder. Am Montag kehrte der erste Trupp der Ausland-Schweizerkinder nach vierwöchentlichem Ferienaufenthalt über Schaffhausen ins Badische zurück. Von Mannheim, Karlsruhe, Waldshut, Säckingen, Lörrach, Freiburg, Singen, Radolfzell und Konstanz hatten über 3000 Knaben und Mädchen in

der Schweiz Erholung und Stärkung gefunden. Die meisten waren in Ferienkolonien in den Kantonen Bern, Graubünden, St. Gallen und Glarus untergebracht.

Alle Welt auf Sandalen. In Würzburg hat es die Presse erreicht, daß bereits ein großer Teil der Bevölkerung aus allen Gesellschaftsklassen barfuß oder barfuß in Sandalen auf den Straßen zu sehen ist. Die Studierenden der Universität, die Schüler und Schülerinnen auch der oberen Klassen der höheren Schulen beteiligen sich daran. Universitätsprofessoren, Lehrer und Beamte haben durch ihr Vorbild weite Kreise der Bevölkerung zum Nachahmen veranlaßt. Auch einige geschäftliche Unternehmungen haben ihren Angestellten erlaubt, barfuß in Sandalen zum Dienste zu erscheinen.

Der Deutsche Städtebund regt an, die Ausfuhr aus den besetzten Gebieten, die jetzt auf dem Wege der Einzelausfuhr durch Militärpersonen erfolgt, zu verbieten, um sie zusammengefaßt der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Die Deutsche Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung (G. D.) hat in Leipzig die erste Elternberatungsstelle eröffnet.

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Freitag, 13. Juni 1. Male bei Klein. Preis Der lachende Chemann. 1/8 Uhr.

Samstag, 14. Die Rino Königin. 7/8 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertagen 11 1/2 Uhr.

Freitag, 13. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorchesters. 8 Uhr im Abdom. Richard Wagner Abend.

Samstag, 14. 4 und 8 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Sonntag, 15. aufgeh. Abonn. Volksmilitäre Konzerte 4 und 8 Uhr Doppelkonzert.

Montag, 16. 4 und 8 Uhr im Abdom. Militärkonzert.

Dienstag, 17. 4 und 8 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Mittwoch, 18. 4 und 8 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Donnerstag, 19. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Freitag, 20. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Sonntag, 21. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Montag, 22. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Dienstag, 23. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Mittwoch, 24. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Donnerstag, 25. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Freitag, 26. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Sonntag, 27. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Montag, 28. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Dienstag, 29. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Mittwoch, 30. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Donnerstag, 31. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Freitag, 1. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Sonntag, 2. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Montag, 3. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Dienstag, 4. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Mittwoch, 5. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Donnerstag, 6. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Freitag, 7. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Sonntag, 8. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Montag, 9. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Dienstag, 10. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Mittwoch, 11. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Donnerstag, 12. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Freitag, 13. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Sonntag, 14. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Montag, 15. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Dienstag, 16. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Mittwoch, 17. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Donnerstag, 18. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Freitag, 19. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Sonntag, 20. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Montag, 21. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Dienstag, 22. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Mittwoch, 23. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Donnerstag, 24. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Freitag, 25. Juli. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Am Freitag, 13. Juli nachm. 5 1/2 Uhr kommt in unteren Rathausaale an die Schlichter mit Ausnahme der Landwirte, welche in der Zusatzproklamation von Nr. 1024 bis 1370 fallen, Rettung zur Verteilung. Auf die Person entfällt 1/4 Pfd zum Preis von 55 Pfg. Der Betrag ist abgezahlt bereit zu halten. Die Brotzusatzkarten sind vorzulegen.

Bierstadt, den 12. Juli 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Obst und Gemüsezüchter werden auf die dringende Notwendigkeit des Abschlusses von Lieferungsverträgen für Obst und Gemüse hingewiesen. Sollte das Ergebnis des freiwilligen Austauschs ein unbefriedigendes bleiben, ist mit den strengsten Maßregeln zu rechnen.

Bierstadt, den 11. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Zur Erleichterung sollen der Landwirtschaft Militärlieferanten in weitgehendem Maße zur Verfügung gestellt werden. Anträge auf Stellung von Militärpersonen zu diesem Zwecke können auf der Bürgermeisterei dahier gemacht werden, woselbst auch die Bedingungen, unter welchen die Mannschaften kommandiert werden, eingesehen werden können.

Bierstadt, den 11. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Zu der b. v. stehenden Getreide- und Getreideaufnahmewerke von der Kreisverwaltung zuverlässige Vertrauenspersonen benötigt.

Meldungen werden bis spä. zum 14. d. Mts. an der Bürgermeisterei hierselbst entgegen genommen.

Bierstadt, 12. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Beit. Die Beschlagnahme der Frühlartoffeln im Kreis.

Die im Landkreis Wiesbaden angebaute Frühlartoffeln sind für den Kommunalverband Landkreis Wiesbaden hiermit beschlagnahmt. Von der Beschlagnahme sind ausgenommen:

1. die für die nächste Bestellung erforderlichen Frühlartoffeln, nach Maßgabe der im laufenden Erntejahr feststehenden Anbaufläche.

2. die zur Ernährung der eigenen Wirtschaft angehörenden des Kartoffelerzeugers erforderlichen Frühlartoffeln und vom 20. Juli bis 15. August für den Kopf und Tag in Pfd.

Die hiernach für den Kommunalverband verbleibenden der Beschlagnahme unterworfenen Frühlartoffeln werden vom Kommunalverband durch mit Anweisung versehenen Kommissäre zu den festgesetzten Höchstpreisen angekauft. Der unmittelbare Verkauf von Frühlartoffeln seitens der Erzeuger an Verbraucher oder an Händler ist strengstens untersagt.

Die Ausfuhr von Frühlartoffeln aus dem Landkreis Wiesbaden ist nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet.

Als Frühlartoffeln gelten alle in der Zeit vom 1. Juni bis zum 15. September abgeernteten Kartoffeln.

Die Abrechnung von Frühlartoffeln vor dem 20. Juli ist, auch wenn es sich um die Versorgung des Haushalts des Kartoffelerzeugers handelt, nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet.

Zur Abrechnung werden mit Gefährnis bis zu 10 Mark oder mit Geld bis zu 1500 Mark bestraft.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 1. Juli 1917.

Der königliche Landrat.

v. Seimburg.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend

E. G. m. b. H.

Bureau: Hellmündstrasse 45, I. Stock. —

— Telephon 489, 490 und 6140.

la neue Pfälzer Zwiebeln

eingetroffen

das Pfund zu 18 Pfg.

Der Vorstand.

Maurer, Zimmerleute und Hilfsarbeiter

für unmittelbare Kriegsbauten im Rheinland sofort gesucht.

Deutsche Abwasser-Reinigungs-Ges. m. b. H.

Städtereinigung.

Wiesbaden,

Nikolaistraße 30.

Junges Mädchen

für leichte Arbeit gesucht bei F. Vogel, Lang-

gasse Nr. 21.

Ein halber Morgen Korn zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der

Bierstädter Zeitung.